

„Natürlich habe ich ihn getröstet

... und bin dann direkt ins Büro, um den Kontakt zu dokumentieren“

Die Corona-Pandemie stellt alle vor besondere Herausforderungen – ganz besonders Betreuungseinrichtungen mit ihrem Fokus auf Beziehungsarbeit und persönliche Nähe. Im Interview gibt Kita-Leitung Heidi Söllner ausführliche Einblicke in den Arbeitsalltag des Kita-Teams. Wie sind aktuell die Abläufe? Welche Abwägungen wurden hierfür getroffen? Und wie sehen die mittelfristigen Planungen aus?

Vergleicht man den Kita-Alltag von heute mit dem vor einem Jahr, hat sich sehr vieles geändert. Was war für Sie persönlich die gravierendste Veränderung?

Heidi Söllner: Augenfällig ist natürlich, dass es durch die neue Aufteilung in vier Gruppen weniger Kinder pro Gruppe sind. Damit ist das Verhältnis der Kinder untereinander und zu Ihren Betreuungskräften potentiell enger. Es darf nur keiner im Team ausfallen, denn das ist in dieser Konstellation nur schwer zu kompensieren. Und es muss viel mehr dokumentiert werden. Das kostet enorm Zeit.

Welche Dokumentationen sind dazu gekommen?

Zum Beispiel muss ich jeden Kontakt, den ich mit einem Kind habe, genau notieren. Denn grundsätzlich gilt ja die Regel, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter fest den Gruppen zugeordnet sind und auch nur mit den Kindern in ihrer Gruppe in Kontakt treten dürfen; ihnen beim Anziehen helfen oder sie trösten. Ich als Leitung bin Springerin und immer dort, wo ich gebraucht werde. Dieses „wo“ muss ich haarklein festhalten. Ein Beispiel: Ich habe mich mit einem Kind im Einzelgespräch sehr intensiv über sein Verhalten und die dahinterliegenden Probleme unterhalten. Am Ende war das Kind den Tränen nahe, kam zu mir her und wollte gedrückt werden. Natürlich habe ich es da gedrückt und getröstet. Und bin danach direkt ins Büro, um den Kontakt zu dokumentieren.

Eine weitere sehr augenscheinliche Änderung ist die Hol- und Bringsituation. Die Eltern geben ihre Kinder einfach an der Tür ab. Welche Erfahrungen machen Sie hier?

Ehrlich gesagt ist in meinen Augen die Gesamtsituation dadurch entspannter. Die Kinder kommen in Ruhe an. Wer kann, zieht sich selber um. Das macht viele selbstständiger. Wer Hilfe braucht, bekommt diese natürlich. Für uns als Team kommen dadurch aber auch Aufgaben hinzu: Wir kontrollieren regelmäßig, ob Ersatzkleidung und Hausschuhe noch passen und schicken häufiger mal Sachen mit nach Hause.

An der Tür treffen wir immer die gleichen Personen. Wie kommen die Informationen, die wir als Eltern geben, an die betreffenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter?

Für jede Gruppe haben wir im Eingangsbereich ein Heft liegen. Hierin hält der „Türdienst“, in der Regel Frau Marterstock und ich, alles fest, was uns die Eltern sagen: dass ihr Kind heute früher abgeholt wird, dass es schlecht geschlafen hat und so weiter. Dieses Heft holen die Kolleginnen und Kollegen im Gruppendienst in den Gruppenraum und können alles Wichtige nachlesen. Übrigens

auch alles, was wir in der täglichen kleinen Teamsitzung um 7 Uhr besprochen haben. In dieser Runde sitzt pro Gruppe ein Mitarbeiter bzw. eine Mitarbeiterin und wir tauschen uns aus.

Insgesamt haben sich die Kommunikationswege anpassen müssen – auch zu den Eltern...

Stimmt. Hier haben wir uns auch erst unsere Wege erarbeiten müssen. Am Anfang gab es nichts, dann haben wir eine Pinnwand aufgestellt. Die hat nicht richtig gehalten, also habe ich das Zelt besorgt. Hier finden die Eltern jetzt immer alle wichtigen Informationen. Und natürlich gibt es weiterhin die Möglichkeit, mit mir oder anderen Teammitgliedern zu sprechen. Wir suchen uns für die neuen „Tür-und-Angel-Gespräche“ jetzt eben einen geeigneten Platz im Garten. Also bitte: Sprechen Sie uns an!

Nur bei der Eingewöhnung müssen Eltern das Gebäude doch betreten, oder?

Ja. Hier haben wir neue Abläufe entwickelt: Das betreuende Elternteil betritt den entsprechenden Gruppenraum durch einen extra Eingang und setzt sich dort in einen genau festgelegten Bereich. Diesen verlässt er oder sie nicht – das Kind darf aber natürlich trotzdem zu seiner Mama bzw. seinem Papa. Das funktioniert ganz gut, im Durchschnitt liefen die Eingewöhnungen in letzter Zeit sogar etwas schneller als sonst.

Aus den letzten Jahren kennen wir die Entwicklungsgespräche, die für jedes Kind jährlich stattfinden. Ändert Corona hier etwas an den Planungen?

Nein. Außer, dass die Gespräche im Gemeinde- oder Kirchsaal stattfinden. Wir planen die Gespräche für die Sonnenkinder im Januar/Februar, anschließend jene für die Mondkinder. Im Sommer sind dann die Sternenkinder dran. Die Gespräche für die Sonnenkinder führe, wie auch in den letzten Jahren, immer ich als Leitung; bei den anderen jener Kollege oder jene Kollegin, die das Kind aus der aktuellen Gruppe am besten kennt. Vorab holt man sich natürlich auch nochmal die Eindrücke der Kollegen ein. Gerade von jenen, die das Kind vor Corona in ihrer Gruppe hatten.

Die neu eingeteilten Gruppen kommen jetzt immer wieder zur Sprache. Welche Überlegungen stehen hinter dieser Einteilung?

Klar war, dass Geschwisterkinder zusammen bleiben. Außerdem sollten die Krippenkinder aus Sicherheitsgründen im unteren Bereich, also Enten-Raum oder Turnhalle, bleiben. Das Krippenpersonal ist entsprechend aufgeteilt: Frau Baumann im Enten-Raum, Herr Münzberg in der Turnhalle. Frau Nickel ist mit den großen Krippenkindern, die im Januar ohnehin in die Regelgruppe gewechselt hätten, nach oben. Zudem haben wir darauf geachtet, dass möglichst jedes Kind eine Betreuungskraft in der Gruppe hat, die es schon kennt. Die Buchungszeiten haben auch noch eine Rolle gespielt. Im Enten-Raum ist das Personal bis 17.30 Uhr da. In den anderen Gruppen bis 15.30 Uhr. Das heißt natürlich nicht, dass nicht auch mal Kinder aus den anderen Gruppen länger bleiben können. Wenn wir hier Bescheid wissen, betreuen wir die Kinder im Garten mit.

Dass die Gruppen jetzt so streng getrennt sind, hat auch Einfluss auf die Angebote ...

Ja. Leider können wir aktuell, in Phase Gelb, keine gruppenübergreifenden Aktivitäten durchführen. Dafür bieten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den einzelnen Gruppen immer mal wieder spezielle Aktivitäten für einzelne Altersgruppen an. Oder ich komme in die Gruppe dazu und mache besondere Angebote. Das wissen die Kinder inzwischen auch und sprechen mich an: Heidi, jetzt bist

du da. Was machen wir heute?“ Zuletzt haben wir zum Beispiel mit Papier gewebt und Sterne gefaltet.

Auch an den so beliebten Waldwochen für die Sonnenkinder halten wir fest. Nur dass die jetzt für jede Gruppe einzeln und dadurch immer nur zwei Tage statt einer ganzen Woche sind. Das Vorschulprogramm mit „Mira und Miracula“ und „Hören, Lauschen, Lernen“ wollen wir im nächsten Kalenderjahr wieder aufnehmen – wenn es die Personalsituation zulässt. Frau Göbel und ich werden dann in die einzelnen Gruppen gehen. Hier ist es wirklich unser großer Vorteil, dass Frau Göbel nicht mehr für den Gruppendienst, sondern für einzelne Projekte eingeteilt ist.

Oft müssen wir auch abwägen, ob wir ein Angebot weiterführen können. Liebend gerne würde ich mit den Vorschülern flöten. Aber das darf ich aktuell nur mit einem einzelnen Kind in meinem Büro. In dieser Zeit kann ich aber auch ein Angebot für vier oder fünf Kinder machen. Oder wichtige Einzelgespräche führen. Oder im Gruppendienst für einen erkrankten Kollegen oder Kollegin einspringen und verhindern, dass eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter alleine mit zu vielen Kindern ist.

Die strenge Gruppentrennung sowie weitere Hygienevorschriften sorgen auch dafür, dass es derzeit in der Kita kein warmes Mittagessen gibt.

Wir haben uns im Team dazu entschieden, unter den gegebenen Umständen kein warmes Mittagessen anzubieten. Der Aufwand steht in keinem Verhältnis: Ich müsste, ausgerüstet mit Handschuhen, Mundschutz und Schürze, das Essen entgegennehmen und auf die einzelnen Gruppen verteilen. In den Gruppen dürfte nur ein bestimmter Mitarbeiter oder eine Mitarbeiterin sich um Geschirr und Essensausgabe kümmern und am Ende alles wieder wegräumen. Je nach Personaldecke kann es hier sehr schnell sehr eng werden und das Personal fehlt an der Stelle, die uns wirklich wichtig ist: die gute Betreuung der Kinder.

Im Übrigen kommen die Kinder auch trotzdem zu einem warmen Mittagessen: Einige Eltern geben das Essen in einem Warmhaltebehälter mit, aus dem sich das Kind dann bedient. Das klappt gut.

Auch die Frühstückssituation hat sich etwas geändert...

In den oberen Gruppen müssen wir darauf achten, dass nicht beide gleichzeitig im Waschraum sind. Deshalb gehen die Kinder aus dem Schafsweisen-Raum um 8.15 Uhr ins Bad. Die aus dem Schwalbennest-Raum folgen um 8.20 Uhr. Bei den anderen beiden Gruppen ist die Anfangszeit flexibler, aber auch so um diesen Dreh herum. Während des Essens sitzen bis zu sechs Kinder an einem Tisch, das ist inzwischen wieder erlaubt. Sie dürfen nur weiterhin nicht ihr Essen teilen oder zu Geburtstagen selbstgemachtes mitbringen.

Ihr Geschirr holen sich die Kinder selbst und bringen es auch wieder weg. Wer kann, schenkt sich sein Getränk selber ein. Es gibt weiterhin Tee, Wasser und Milch. Insgesamt werden die Kinder dadurch, dass sie so viel selber machen, schneller selbstständig. Nach dem Essen können die Kinder noch etwas spielen, bevor der Morgenkreis beginnt.

Wie geht dann der Tag weiter?

Der Morgenkreis als fester Anker im Tagesablauf ist geblieben. Jetzt, im Advent, wird eine Kerze am angezündet und eine weihnachtliche Geschichte vorgelesen. Und wir singen natürlich Weihnachtslieder.

In der Freispielzeit gehen wir viel in den Garten. Nicht nur wegen des geringeren Infektionsrisikos, sondern weil es den Kindern einfach gut tut, draußen zu sein und sich zu bewegen. Bei (fast) jeder Witterung.

Nach dem Mittagessen folgt die Ausruhezzeit. Hierfür legen sich die Krippen- und kleinen Sternenkinder jeder Gruppe in den Nebenraum ihres jeweiligen Gruppenraums. Die Räume sind groß genug, dass 1,5 Meter Abstand zwischen den Kindern sind. Die Mond- und Sternenkinder gehen 20 bis 30 Minuten einer ruhigen Beschäftigung nach: hören eine Geschichte, malen Mandalas Hinlegen dürfen sich die Großen leider nicht, dafür reicht der Platz im Gruppenraum nicht aus. Eine Ausnahme ist hier die Turnhalle. Da ist genug Platz, dass sich jedes Kind auf eine „eigene“ Matte legen und dort ausruhen kann.

Zu Guter Letzt: Haben Sie als Kita-Team Wünsche, wie wir Eltern Ihre Arbeit gut unterstützen können?

In erster Linie: Vertrauen Sie uns bitte. Wir versuchen wirklich unser Möglichstes, um die Struktur für die Kinder weitestgehend aufrecht zu erhalten und ihnen Stabilität und Sicherheit zu geben. Ansonsten sind es ganz praktische Sachen: Bitte beschriften Sie alles, was Ihr Kind mit in die Kita nimmt und bringen Sie neue Kleidung mit, wenn etwas mit nach Hause geschickt wurde. Und bitte lesen Sie die Informationen, die wir Ihnen über Elternbriefe und im Zelt geben, genau durch und Fragen bei Bedarf nach. Ja, überhaupt: Bitte sprechen Sie uns immer an, wenn Sie irgendein Anliegen haben.